

» Die AfD und ihr politisches Spiel mit Kultur und Religion¹



Alexander Häusler

wissenschaftlicher
Mitarbeiter des Forschungs-
schwerpunktes Recht-
sextremismus/Neonazismus
der Hochschule Düsseldorf
(www.forena.de)

Ulli Jentsch

Mitarbeiter des
Antifaschistischen
Pressearchiv und
Bildungszentrum
Berlin e.V. (apabiz),
derzeit für NSU-
Watch sowie als freier
Journalist tätig

Eike Sanders

Mitarbeiterin des
Antifaschistischen
Pressearchiv und
Bildungszentrum
Berlin e.V. (apabiz)
und Mitglied im
Forschungsnetzwerk
Frauen und Rechts-
extremismus

I. Merkmale des aktuellen rechten Kulturkampfes

Die AfD und die mit ihr politisch verbundenen Strömungen der extremen Rechten mobilisieren seit dem Herbst 2015 verstärkt zu einem „nationalen Aufstand“ gegen Einwanderung und Asyl sowie gegen kulturelle und religiöse Vielfalt. Diese Mobilisierung ist Ausdruck eines rechten Kulturkampfes, dessen Ziel ein völkisch-autoritärer Umbau der demokratisch verfassten Gesellschaft ist. Besonders der Islam erweist sich hierbei vor dem Hintergrund des internationalen, gewalttätigen Islamismus als ein wirkungsmächtiges Feindbild für die Anrufung rassistischer Ressentiments.

Eine politische Basis für diese rassistischen Kampagnen legten die seit Herbst 2014 vollzogenen Aufmärsche in Dresden durch Pegida („Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“). Die Aufmärsche und die sich entfaltenden rechten Kommunikationsnetze bieten ein Gemeinschaftsangebot für ressentimentgeladene Bevölkerungsteile. In der persönlichen Kommunikation, im Internet und auf der Straße werden alle diejenigen zum Mitmachen mobilisiert, die eine interkulturelle Gesellschaft abwegig finden, die sich gern an höhere Grade ethnischer Homogenität erinnern und die ein tiefes Misstrauen gegenüber den bestehenden Bundestagsparteien und dem demokratischen System im Allgemeinen hegen. Im Sog von Pegida, ihren Ablegern und den AfD-Wahlerfolgen hat sich eine neue rechte soziale Bewegung formiert, die sich derzeit zu einer fundamentalistischen Opposition mit völkisch-nationalistischer Orientierung entwickelt. Dabei dienen *die* Einwanderung, *der* Islam und *die* Europäische Union als wirkungsmächtige Feindbilder, um *das* Volk gegen *die* politische Klasse zu mobilisieren. Konservative Milieus und extrem rechte Milieus, die bislang voneinander getrennt waren, wachsen sukzessive und aktionsorien-

tiert zusammen und suchen Resonanz im Zuge des politischen Legitimationsverlustes der demokratischen Parteien. Mit diesen Entwicklungen einhergehend vollziehen sich Verschiebungen in der rechten Parteienlandschaft, bei denen die AfD zunehmend den Kristallisationspunkt einer neuen rechten Bewegung mit parteipolitisch erfolgversprechenden Machtoptionen darstellt. Dabei sucht die AfD die Allianz zu erfolgreichen extrem rechten Parteien wie dem französischen Front National und der österreichischen FPÖ. Besonders mit der FPÖ teilt die AfD eine kulturkämpferische und muslimfeindliche Agenda und versucht, deren erfolgreiche rechte Propaganda zu plagieren.

II. Wie Glaubensfragen rechtspopulistisch instrumentalisiert werden

a) Die abendländische Islamphobie

Die Wirkungsmächtigkeit der neuen rechten Propaganda resultiert nicht zuletzt aus der Übertragung klassisch rassistischer Stereotype auf die kulturelle und religiöse Ebene: Die neuen Rechten erklären sich zu Verteidigern der „christlich-abendländischen Kultur“, sie nehmen die Schlüsselbegriffe „Heimat, Glaube, Kultur“ in Anspruch für eine völkisch-nationalistische Politik der Ausgrenzung. Zugleich instrumentalisiert und delegitimiert der Rechtspopulismus die demokratischen Institutionen mit seiner Behauptung, das „wahre Volk“ symbolisch zu repräsentieren. Denn im Rechtspopulismus wird „das Volk“ ethnisch und sozial homogenisiert und es wird ihm ein ‚einheitlicher Wille‘ (der Wille seiner angeblichen ‚Anwälte‘) zugesprochen. Damit feiert die AfD ihre Erfolge.

Seit ihrem Führungswechsel im Sommer 2015 hat die AfD ihren muslimfeindlichen politischen Kurs verstärkt. Als eine der ersten parteiinternen Strömungen mobilisierte die „Patriotische Plattform“ für die politische Ausrichtung der AfD gegen

¹ Der vorliegende Text komprimiert Erkenntnisse, die die Autoren – zum Teil in gemeinsamen Publikationen – an anderer Stelle veröffentlicht haben. Vertiefende Einblicke zum christlichen Fundamentalismus und der AfD sind nachzulesen in: Jentsch, U./Sanders, E.: Christlicher Fundamentalismus und die AfD. In: Häusler, A. (Hrsg.): Völkisch-autoritärer Populismus. Der Rechtsruck und die AfD. Hamburg (im Erscheinen).



den Islam im Bündnis mit den Pegida-Protesten. Ein Positionspapier des Plattform-Sprechers Hans-Thomas Tillschneider verdeutlicht die rassistische Stoßrichtung solcher Anti-Islam-Positionen. Dort lautet es: „Die Forderung nach Willkommenskultur und nach Islamreform sind zwei Seiten derselben Feindlichkeit gegenüber Identität und kultureller Differenz.“ Weil sich die Würde des Menschen vor allem „in seiner kulturellen Verschiedenheit“ zeige, wird jegliche Bejahung des Islam abgelehnt – im Sinne einer „grundsätzlichen Scheidung zwischen Eigenem und Fremden und der Verteidigung des Eigenen“. Die grundsätzliche Scheidung zwischen dem Islam und dem Abendland beziehungsweise die quasi natürliche Ablehnung des Islam steht als Chiffre für eine rassistisch hergeleitete Abwehr von Einwanderung in das Abendland. Dementsprechend lautet es in dem Positionspapier: „Das Problem ist nicht der Islam, das Problem ist die multikulturelle Gesellschaft.“ Auch das AfD-Wahlprogramm 2017 steht im Widerspruch zum im Grundgesetz verankerten Recht auf freie Religionsausübung, denn dort wird abgelehnt, „islamischen Organisationen den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts zu verleihen“.

b) Die christlich-fundamentalistischen Netzwerke in der AfD und in ihrem Umfeld

Weite Teile der sogenannten „Lebensschutzbewegung“ opponieren gegen Maßnahmen der „Merkel-CDU“ aus einer radikalen Kritik an der Abtreibungsgesetzgebung und an einer Vielzahl von familienpolitischen Entwicklungen (Gender Mainstreaming, Diversity-Unterricht in Schulen, gleich-

geschlechtliche Partnerschaften). Die herrschende Politik wird dann als „nicht christlich“ markiert und das sowohl von Zirkeln der sogenannten „Neuen Rechten“ als auch von einzelnen prominenten Exponenten/innen, wie Erika Steinbach (CDU) oder Martin Hohmann (Ex-CDU).

Die Kritik an den Unionsparteien begünstigt auch immer wieder die Gründung und den Aufbau christlich-fundamentalistischer Kleinstparteien. Mit der Christlichen Mitte (CM), der Partei Bibeltreuer Christen (PBC) und der AUF-Partei („Arbeit, Umwelt und Familie“) gab es drei explizit christlich-fundamentalistische Parteien in Deutschland, von denen die PBC und AUF im „Bündnis C“ aufgegangen sind, während die CM inzwischen als Verein auftritt. Bei diesen Parteien gehört „Lebensschutz“ zur ureigenen Agenda. Alle drei Parteien sind im politischen Alltag marginalisiert, sie spielen auf der großen Bühne in Berlin keine relevante Rolle. Mit den „Christen in der AfD“ (ChrAfD) ist das anders: Der bundesweite Arbeitskreis hatte sich zum Jahresbeginn 2015 gegründet, und dies wurde beschlossen durch einen ebenso neuen „Frankfurter Bund“. Dieser Bund, respektive die ChrAfD, ist der bisher breiteste Versuch, den Einfluss fundamentalistischer Positionen in der AfD zu bündeln und zu organisieren. ((Hervorhebung Anfang))Die Frage, ob die AfD eine neue Heimat für ein rechtes Christentum sein wird, war im letzten Jahr so präsent wie nie zuvor in der AfD-Parteiengeschichte. Es war nicht nur das Jahr mit einer richtungsweisenden Bundestagswahl, sondern es gab zudem die Feierlichkeiten zum Reformationsjubiläum mit einem Evangelischen Kirchentag, auf dem auch über das Verhältnis

zur AfD gerungen wurde. ((Hervorhebung Ende)) Während sich die AfD im Wahljahr teilweise offensiv um das christliche Potential bemühte, reagierten die beiden Amtskirchen mit deutlicher Kritik an der Partei und deren Auffassungen. Im Ergebnis kann resümiert werden, dass der christliche Fundamentalismus in der AfD einige Rückschläge erlitten hat und unter den Kirchenmitgliedern zumindest kein Dammbruch hin zur AfD in Sichtweite ist.

Sowohl in der evangelischen als auch in der katholischen Kirche gibt es seit langem ein jeweils spezifisches Phänomen extrem rechter Einstellungen, das aber wenig empirisch und analytisch erforscht ist. In den christlich-fundamentalistischen Kreisen ist eine vielgestaltige Bewegung erkennbar, die unter wörtlicher Berufung auf die Bibel („Bibeltreue“) und in Verteidigung eines angeblich bedrängten Christentums in martialischen Worten den Kulturkampf ausruft: „Unser Ziel ist es also nicht, unseren Gegner zu überzeugen, sondern ihn zu besiegen“, so Paul Cullen in seiner Rede beim Lebensrecht-Forum in Kassel am 19. November 2016, denn „sein Ziel besteht darin, uns zu vernichten, auch ganz persönlich und einzeln und nicht nur als Bewegung. (...) Wir sind im Recht. Unsere Gegner sind es nicht. Wir wollen daher nicht beschwichtigen, sondern polarisieren.“

In diesen Netzwerken verbreitet ein vielfältiger Kreis von Vereinen, Organisationen und Medien aktuelle Diskurse, tauscht sich auf Kongressen und Symposien aus, trifft sich zu Märschen für das Leben oder Demos für Alle. Ein typischer Akteur aus dem katholischen Fundamentalismus ist der Internet-Blog Christliches Forum charismatisches.wordpress.com, der im Auftrag des Christoforuswerkes Münster von Felizitas Küble betreut wird und im Jahr 2015 nach eigener Statistik 700.000 Besuche verzeichnete. Von den rund 13.000 Artikeln seit der Gründung 2011 beschäftigen sich inzwischen eine große Zahl mit der AfD, darunter lobende Berichte über deren Wahlkampf in Münster, begleitet von Artikeln und Meldungen aus der Jungen Freiheit ebenso wie von der evangelikalen Webseite idea.de, vom rechts-klerikalen Aktivisten Mathias von Gersdorff wie von Beatrix von Storch oder von David Berger. Selbstverständlich wird auch der jährliche 1000-Kreuze-Marsch in Münster ausführlich beworben.

Noch professioneller kann die unabhängige Evangelische Nachrichtenagentur idea agieren, das Medienhaus der evangelikalen Deutschen Evangelischen Allianz (DEA) mit rund 1,3 Millionen Mitgliedern. Kern der Arbeit sind das Nachrichtenportal idea.de sowie die seit 1979 erscheinende Zeitschrift ideaSpektrum. Nach eigenen Angaben konnte idea.de im Jahr 2017 2,1 Millionen Menschen auf ihrer Webseite und 8.212.500 Personen über Facebook erreichen. Neben den religiösen Aspekten aus der evangelikalen Gemeindearbeit widmet sich idea auch allen Fragen der

christlichen Betrachtung tagesaktueller Ereignisse, von der Christenverfolgung bis hin zur Frage, ob gleichgeschlechtliche Paare in den evangelischen Gemeinden gesegnet werden dürfen. Die AfD wird dabei ausdrücklich ebenso behandelt wie alle anderen Parteien, die Arbeit der Christen in der AfD (ChrAfD) ist regelmäßiges berichtenswertes Thema. Der neue Chef bei idea.de, Matthias Pankau in einem Interview auf katholisch.de vom 03.02.2018: „Die AfD ist auf demokratischem Wege gewählt worden. In der Tagespolitik kann und muss sie sich nun beweisen – so wie alle anderen Parteien auch. (...) Wir hofieren die AfD nicht, aber wir verteufeln sie auch nicht.“

III. Die AfD im christlich-fundamentalen Kampf gegen Gender

„Gegen Gender“ zu sein ist vordergründig die Infragestellung der wissenschaftlichen Erkenntnis, dass Geschlecht sozial konstruiert ist, das heißt, dass es keine natürliche beziehungsweise gottgewollte Zweigeschlechtlichkeit und Heterosexualität gibt. Die Negation dieses Forschungsstandes steht aber auch für einen Angriff auf die erkämpften Er rungenschaften der Frauen-, Schwulen- und Lesben- und der Queerbewegungen: Die heterosexuelle Ehe mit leiblichen Kindern muss wohl verteidigt werden, tatsächlich wird sie tendenziell überhöht beziehungsweise werden Lebens- und Liebesformen außerhalb dieser Norm tendenziell abgewertet. AfD-Anhänger/innen und fundamentalistische Christen/innen treffen sich hier in Standpunkten und Kampagnen und propagieren simple Feindbilder, die sich etwa im absurden Slogan „Gender? Nein danke!“ oder in der Forderung der AfD Oberbayern „Bayern Genderfrei!“ äußern. Überrascht von der plötzlichen staatlichen Anerkennung der gleichgeschlechtlichen Ehe, die die katholische Kirche und evangelikale Gemeinden gleichermaßen vehement ablehnen, musste die AfD ihre Opposition gegen die „Homo-Ehe“ als Rückzugsgefecht inszenieren und der AfD-Protagonist Alexander Gauland kündigte sofort die Prüfung einer Verfassungsklage an. Die „Demo für alle“ hat seit Juli 2017 62.000 Unterschriften gesammelt, um die bayerische Landesregierung zu einer Normenkontrollklage gegen die „Ehe für alle“ zu bewegen und dies auf einem Symposium in Frankfurt im Januar 2018 unter dem Motto „Öffnung der Ehe – Folgen für alle“ bekräftigt. Das „natürliche Recht des Kindes auf Vater und Mutter“ sei durch das mit der Ehe verbundene Adoptionsrecht gefährdet, auch würden Polygamie, Kinderehe und Leihmutterchaft Tür und Tor geöffnet.

Die „Demo für Alle“ ist schon lange Bezugs- und Treffpunkt von AfD und christlicher Rechter: Nur wenige kirchliche Würdenträger traten bisher dort auf (wie Andreas Laun, ehem. Weihbischof von Salzburg, oder Ilya Limberger, Erzpriester der rus-



sisch-orthodoxen Kirche Stuttgart), die Wortführer sind in der Regel Repräsentant/innen verschiedener christlich-fundamentalistischer Organisationen (wie der Deutschen Vereinigung Christlicher Kultur (DVCK), der DEA oder dem Forum deutscher Katholiken, der AfD oder der Jungen Alternative). Das von der Demo für Alle verwendete Schlagwort „Frühsexualisierung“ gibt vor, Sexualaufklärung und -pädagogik würde unschuldige und unwissende Kinder brachial mit Themen konfrontieren, mit denen diese weder in Berührung gekommen sind, noch konfrontiert werden, als seien damit unschuldige Kinder einer dreckigen Sexualmoral ausgeliefert. Die AfD verkündete 2016 in ihrer Parteizeitung, im Zuge der „Magdeburger Erklärung“ eine eigene Kampagne gegen Frühsexualisierung starten zu wollen. Dort heißt es: „Wir bekennen uns zu einem Schulunterricht, der auch die Botschaft vermittelt, daß nicht Triebbefriedigung, sondern eine intakte Familie primäres Lebensziel sein sollte.“

Innerhalb der katholischen Kirche hatte zuletzt der Sinneswandel von Kardinal Marx, der zunächst vehement die Öffnung der Ehe abgelehnt und kritisiert hatte, für Furore gesorgt: Nachdem der Osnabrücker Bischof Franz-Josef Bode Anfang Januar 2018 die Ehe für alle als „politische Realität“ anerkannt hatte, die sich zwar „eindeutig vom Eheverständnis der Kirche unterscheidet“, stellte Marx dann die Segnung von gleichgeschlechtlichen Paaren „im Einzelfall“ in Aussicht. Und auch seitens der Evangelischen Kirche, die etwa laut Gunter Volz (Pfarrer in Frankfurt am Main) „schon seit vielen Jahren für die volle gesellschaftliche und kirchliche Gleichstellung homosexueller Menschen“ eintritt,

gibt es viel Gegenwind für fundamentalistischen Widerstand in den eigenen Reihen.

IV. Die Amtskirchen ziehen eine rote Linie

Die Obersten der Amtskirchen haben sich entsprechend der Linie, sich nicht in die Politik einzumischen und keine Wahlempfehlungen auszusprechen, lange nicht konkret gegen die AfD positioniert. Im Zuge der sogenannten Flüchtlingskrise und der Explosion rechter und rassistischer physischer und verbaler Gewalt wurde der kirchliche Widerstand gegen den extrem rechten Aufschwung und damit auch gegen die AfD breiter, vor allem in der EKD. Aber auch der katholische Kardinal Marx sagte in Bezug auf die AfD schließlich, es gebe für Christen „rote Linien“, denn inakzeptabel seien: pauschale Ausländerfeindlichkeit, Rassismus, Antisemitismus, Verunglimpfung anderer Religionsgemeinschaften, Hass und Gleichgültigkeit gegenüber den Armen. Ein politisches Agieren, das Ängste vor Überfremdung schüre und einseitig nationale Interessen betone, sei mit der christlichen Perspektive nicht vereinbar. Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki predigte schon 2016: „Wer Menschen im Mittelmeer ertrinken lässt, lässt Gott ertrinken – jeden Tag, tausendfach; wer Menschen in Lagern zu Tode quält, quält Gott zu Tode – tausend und abertausendfach“ und forderte auf, den Schrei nach Gerechtigkeit, Würde und Frieden zu hören.

Völlig anders sieht das etwa der freikirchliche Pastor Jakob Tschardtke, der auch gerne bei der AfD auftritt. Der O-Ton auf seiner Internetseite lautet: „Wer sich [...] auf einem eindeutig nicht see-

tauglichen Gegenstand selbst in akute Lebensgefahr bringt [...] ist doch wohl eher ein Krimineller denn ein Schiffbrüchiger! [...] Hier aber schaffen es Politik, Lügenmedien und sogenannte Kirchen, höchst kriminelle Vorgänge als gemeinnützige Aktionen darzustellen.“ In seinem Vortrag „Die Zuwanderung unter dem Aspekt der christlichen Nächstenliebe“ beklagt Tscharncke eine „zutiefst antichristliche Islamisierung“ und „die bewußte und gezielte Zerstörung des christlichen Abendlandes“. Gerade die Positionen der AfD zum Islam hätte Martin Luther „ganz gewiß mit allergrößtem Nachdruck ebenfalls vertreten. Ich vermute sehr stark, daß man sagen kann: Martin Luther würde heute AfD wählen!“

Mit der Auffassung von einem zugespitzten kulturellen Verteidigungskampf befinden sich die christlich-fundamentalistischen Netzwerke in Übereinstimmung mit denjenigen Teilen der extremen Rechten, die einen Kulturkampf von rechts gegen die angebliche „Islamisierung Europas“ führen. Diese inhaltliche Kongruenz führt jedoch nicht automatisch zur politischen Zusammenarbeit. Und so ist das Verhältnis zwischen der religiösen Rechten und der AfD nach wie vor voller Widersprüche und Spannungen. Die ChrAfD haben in der Partei nach wie vor keine starke Position. Die langjährige Hoffnungsträgerin, Anette Schultner, hatte noch auf dem Evangelischen Kirchentag die AfD-Positionen vehement verteidigt, um dann im Oktober 2017 doch, wie zuvor ihr Kollege Hubertus von Below, wegen der zunehmenden Radikalisierung aus der Partei auszutreten. Seitdem profilierte sich vor allem Joachim Kuhs, der im Dezember 2017 als Schriftführer in den Bundesvorstand der AfD gewählt wurde. Auch wenn die AfD in 2017 die christliche Basis stark umworben hat – immerhin sollen bis zu vier Millionen mit der AfD sympathisieren – bleiben gerade die kirchennahen Christ/innen in deutlicher Distanz und stehen in der Mehrheit der zivilgesellschaftlichen Opposition näher als die extrem Rechten gerne behaupten.

Vor diesem Hintergrund werden die andauernden Angriffe auf diejenigen Vertreter/innen der beiden Amtskirchen, die sich kritisch über die AfD äußern, verständlicher. So attackiert etwa die AfD-Spitzenpolitikerin Alice Weidel nicht die Kirchen, sondern nur die „Pharisäer“, schließlich sei die Basis der Kirchenmitglieder viel toleranter gegenüber der AfD als die politisierten Kirchenspitzen.

Die Spaltung der Gesellschaft, die die AfD immer und überall zu forcieren bereit ist, will sie auch in die christlichen Gemeinden tragen.



Sie setzt dabei auf den rechten „Erfolgstrend“, nämlich die kulturell sowie religiös verklausulierte Neuformulierung rassistischer und nationalistischer Weltanschauungen. Viele Rechtsaußenparteien haben erkannt: Nur eine kulturell und religiös verklausulierte Fremdenfeindlichkeit kann sich zu einem breit anschlussfähigen Rassismus auswachsen. Dieser politischen Praktik der Kulturalisierung des Rassismus bedient sich beispielsweise in Frankreich die rechtsextreme Front National, in den Niederlanden die PVV von Geert Wilders und in Österreich die FPÖ, die zugleich als Vorbildpartei für die AfD gilt. Mit allen diesen drei Rechtsaußenparteien teilt die AfD gemeinsame politische Zielsetzungen und Agitationsformen. Die Instrumentalisierung von Religion für politisch ausgrenzende Zielsetzungen hat hierbei einen besonderen Stellenwert. Denn das Bekenntnis vieler Rechtsaußenpolitiker/innen zu christlichen Wertvorstellungen hat eine instrumentelle Stoßrichtung: Nicht die Glaubensfragen stehen hier im Vordergrund, sondern Religion wird instrumentalisiert als öffentlichkeitswirksamer „Marker“ zur Abgrenzung und Ausgrenzung von „Nicht-zugehörigen“ – den Muslimen, den Flüchtlingen, den Einwanderern etc. Deshalb ist ein kritisch-hinterfragender Blick auf derartige „Glaubensbekenntnisse“ von Rechtsaußen zu werfen – Religion darf nicht zur Rechtfertigung von Diskriminierung und Rassismus missbraucht werden.

» schwerpunkt – Religiösen Ressentiments entgegentreten

Rochus Leonhardt

Zivilisierte Religion – und was man dafür tun kann..... 12

Ob Religion moralisches Verhalten motiviert bzw. fördert oder nicht vielmehr Intoleranz und Gewalt hervorbringt, darüber gibt es unterschiedliche Auffassungen. Gegenwärtig lassen sich für beide Möglichkeiten Beispiele finden. Interessant ist daher, auf welchen Wegen sich Religionen zivilisiert haben. Dies wird am deutschen Protestantismus untersucht. Dabei zeigt sich exemplarisch, dass eine nachhaltige Distanzierung von Intoleranz und Gewalt die Säkularität des weltanschaulich neutralen Staates zur Voraussetzung hat.

Ayşe Uygun-Altunbaş

Muslimische Sozialisation in Deutschland. Meinungsbilder und Forschungsbefunde 17

Die religiöse Sozialisation in muslimischen Familien in Deutschland ist ein bis dato wenig erforschtes Feld. Es werden in der medialen Öffentlichkeit und besonders im Bildungsbereich lediglich stereotype Bilder präsent gehalten, denen zufolge der Einfluss der Religiosität auf die Lebensweise und Erziehung in der muslimischen Familie nicht nur sehr hoch, sondern auch tendenziell problematisch ist. Dieses verbreitete Wahrnehmungsmuster gilt es zu differenzieren und empirisch zu prüfen.

Alexander Häusler, Ulli Jentsch, Eike Sanders

Die AfD und ihr politisches Spiel mit Kultur und Religion..... 21

Die Partei „Alternative für Deutschland“ (AfD) erzielt ihre Wahlerfolge mittels eines rechtspopulistischen Kulturkampfes gegen gesellschaftliche Toleranz und multikulturelle Vielfalt und hat sich damit mittlerweile zu einem neuen parteipolitischen Dach einer erstarkten, völkisch-nationalistischen Bewegung entwickelt. Zugleich versucht die AfD durch die Inanspruchnahme von rechten Schlagworten wie der „Verteidigung des Abendlandes“ in kirchlichen Kreisen an Einfluss zu gewinnen und mit antimuslimischen Rassismus bestehende Vorurteile gegen den Islam für parteipolitische Zwecke zu instrumentalisieren.

Arne Schäfer

Ambivalente Vergemeinschaftung – Familie, Geschlecht und Sozialisation in evangelikalen Milieus 26

Der vorliegende Beitrag setzt sich mit der Familien-, Geschlechter- und Sexualordnung der Evangelikalen auseinander. Er argumentiert, dass die Evangelikalen ein modernes Phänomen sind und sich von postmodernen Denk- und Lebensformen abgrenzen. Der Aufsatz arbeitet die Ambivalenzen und inneren Widersprüche dieser religiösen Gruppierungen heraus und zeigt mit Blick auf die milieu-internen Sozialisationsbedingungen auf, weswegen der evangelikale Kampf gegen die lebensweltlichen und normativen Ambivalenzen der Gegenwart schwerlich gelingen kann.

Christian Henkel

Von charismatischen Influencern und christlichen Filterblasen 31

Online-Netzwerke sind inzwischen Bestandteil unserer Lebenswelt. Die Vernetzung mit Gleichgesinnten auf Twitter und Co. bietet Halt in einer beschleunigten Moderne, das Posten und Liken animiert zum Mitmachen. Längst sind moderne urbane Freikirchen in den sozialen Netzwerken unterwegs. Nehmen sie das Potential ihrer Nutzer/innen ernst oder dreht sich alles um die Prediger als digitale Influencer?

» editorial

Steffen Kleint

Liebe Leserinnen und Leser, 3

» aus der praxis

Martina Wasserloos-Strunk

„Wir machen das jetzt mal!“ – Kurvenreich, inspirierend und gelegentlich mühsam: christlich-muslimische Bildungsarbeit! 6

Gerd Humbert

Ideen für eine körperbetonte Bildungsarbeit mit Männern 8

Antje Rösener

Fortbildung zum Interkulturellen Trainer (m/w) –
Ein neuer Zertifikatskurs im Ev. Erwachsenenbildungswerk Westfalen und Lippe e.V. 10

» nicht vergessen!

Andreas Seiverth

Religiöse Bildung 36

» einblicke

Präses Manfred Rekowski, Gerrit Heetderks

„Kollektivschelte nützt niemandem“ Zur Haltung der Kirchen angesichts der Alternative für Deutschland (AfD) 37

Hans-Gerhard Klatt

Und wie weiter? Eine Bilanz des Reformationsjubiläums 40

Ingo Reuter

The Walking Dead – kulturhermeneutische Zugänge zu einer populären Fernsehserie 44

Vera Lohel, Hans Jürgen Luibl, Eiling-Huetig

Erwachsenenbildung, ein Neustart in Bayern 47

Karola Büchel, Antje Rösener

Mit welchen Strategien sollen Lehrende in der Weiterbildung gestärkt werden?
Ein Zwischenruf zum aktuellen Professionalisierungsvorhaben „GRETA“ 51

Andrea König

Theologie geschlechterbewusst – kontextuell neu denken 54

» service

Filmtipps 56

Publikationen 57

Veranstaltungstipps 61

Impressum 66



Mehr **forum erwachsenenbildung**?

Hat dieser Artikel Ihnen gefallen?

Wenn Sie regelmäßig über Bildung im Lebenslauf aus wissenschaftlicher, praxisnaher, bildungspolitischer und evangelischer Perspektive informiert werden möchten, abonnieren Sie **forum erwachsenenbildung**:

Abo bestellen Print oder online

(öffnet eine E-Mail-Vorlage an order@waxmann.com)

- Print:** 4 Ausgaben pro Jahr, Jahresabo 25,- € zzgl. Versandkosten, inkl. Online-Zugang (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)
- Online:** 4 Ausgaben pro Jahr (PDF), Jahresabo 20,- € (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)



www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung

DEAE WAXMANN